

Eiserne Grabkreuze in Nidwalden

Autor(en): **Leuthold, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **134 (1993)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eiserne Grabkreuze in Nidwalden

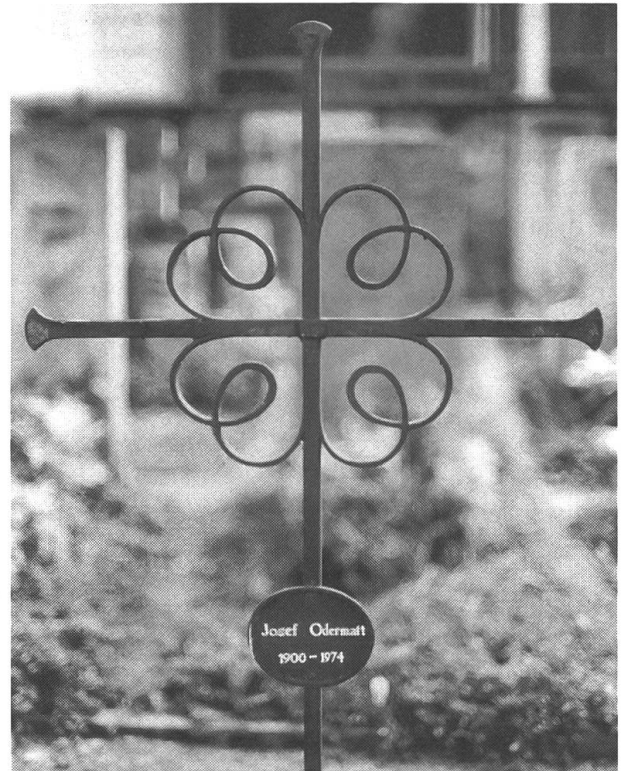
Wann und wo immer der Schnitter Tod unerbittlich zuschlägt und einen lieben Menschen seinem Familien- und Freundeskreis entreisst, macht sich Niedergeschlagenheit, Betroffenheit und tiefe Trauer breit. Nur schwer will es einem gelingen, das Unabänderliche hinzunehmen. Die letzte Ruhestätte, der Gottesacker, wird uns zum Ort der stillen Begegnung, wo wir mit den Verstorbenen in pietätvoller Verbundenheit Zwiesprache halten. Es ist uns daher ein innerstes

Bedürfnis, das Grab äusserlich so zu gestalten, zu hegen und zu pflegen, wie es dem teuren Dahingegangenen als angemessen und würdig erscheint. Damit soll unsere Dankbarkeit und ein ehrendes Andenken an den Toten manifestiert werden. Wo Menschen zusammenleben, kommt denn auch Friedhöfen in der christlichen Kultur zu allen Zeiten und überall eine zentrale Bedeutung zu.

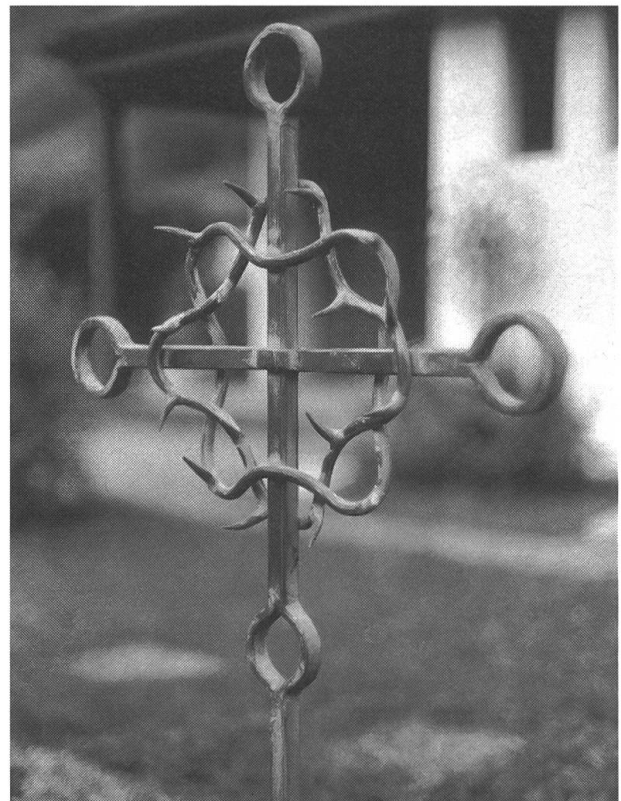
«Die Trauer um Tote ist gewiss berechtigt. Aber die Trauer hat kein Anrecht auf jene



Einheitskreuze auf dem Friedhof des Frauenklosters St. Klara in Stans. Die in franziskanischer Schlichtheit gehaltene Gesamtanlage strahlt eine würdevolle Ruhe, aber auch eine ausdrucksstarke Grösse aus. Die angewendeten, handwerklichen Schmiedetechniken sind bei den einzelnen Kreuzen deutlich sicht- und spürbar. (Entwurf: Sr. M. Augustina Flüeler; Ausführung: Gebr. Leuthold, Stans)



Einzelgrabkreuze auf dem Friedhof Stans. Einfache Stil-Elemente verzieren die Stabverbindungen. Die Wirkung der Kreuzesform soll dadurch noch erhöht werden. Im übrigen sprechen die Schmiede-Vorgänge, beziehungsweise die daraus entstandenen Zufälligkeiten für sich. (Entwurf und Ausführung: Gebr. Leuthold, Stans)





Reihenkreuze in St. Jakob (Ennetmoos). In ihrer Gesamtheit vermitteln sie den wohltuenden Eindruck einer geschlossenen Einheit, obwohl die Gestaltungselemente der einzelnen Kreuze unter sich variieren. (Entwurf und Ausführung: Gebr. Leuthold, Stans)

Unsterblichkeit, welche die christliche Hoffnung hat. Denkmäler als Zeichen der Trauer sind darum nach Jahren immer fragwürdiger, während der österliche Glaube an die Auferstehung immer gültiger wird. Jedes Denkmal, das Dauerndes aussagen will, muss daher Kündiger christlichen Glaubens und christlicher Hoffnung sein. Diesen starken und leuchtenden Optimismus haben die Denkmäler über den Gräbern der Toten zu verkünden». Diese Worte von Walter Hauser sind Ausdruck einer weisen Erkenntnis.

Kündiger des Trostes also, sollen Grabzeichen sein, denn Tod bedeutet ebenso ge-

wiss Geburt. Jesus Christus ist am Kreuz verstorben. Im katholischen Ritual der Beerdigung spricht der Priester die Worte: «Das Zeichen des Erlösers, unseres Herrn Jesus Christus, der in diesem Zeichen dich erlöst hat, sei gezeichnet über dich». Das Kreuz stellt im christlichen Glauben nicht Tod dar. «Im Kreuz ist Heil, Leben und Auferstehung», beten wir.

In dieser Betrachtungsweise liegt denn auch der tiefste Grund für die vielfältige Anwendung der Kreuzesform als Grabzeichen. Dass dabei Schmiedeeisen als Werkstoff eine bedeutende Rolle spielt, liegt allein schon in der Struktur des Ma-

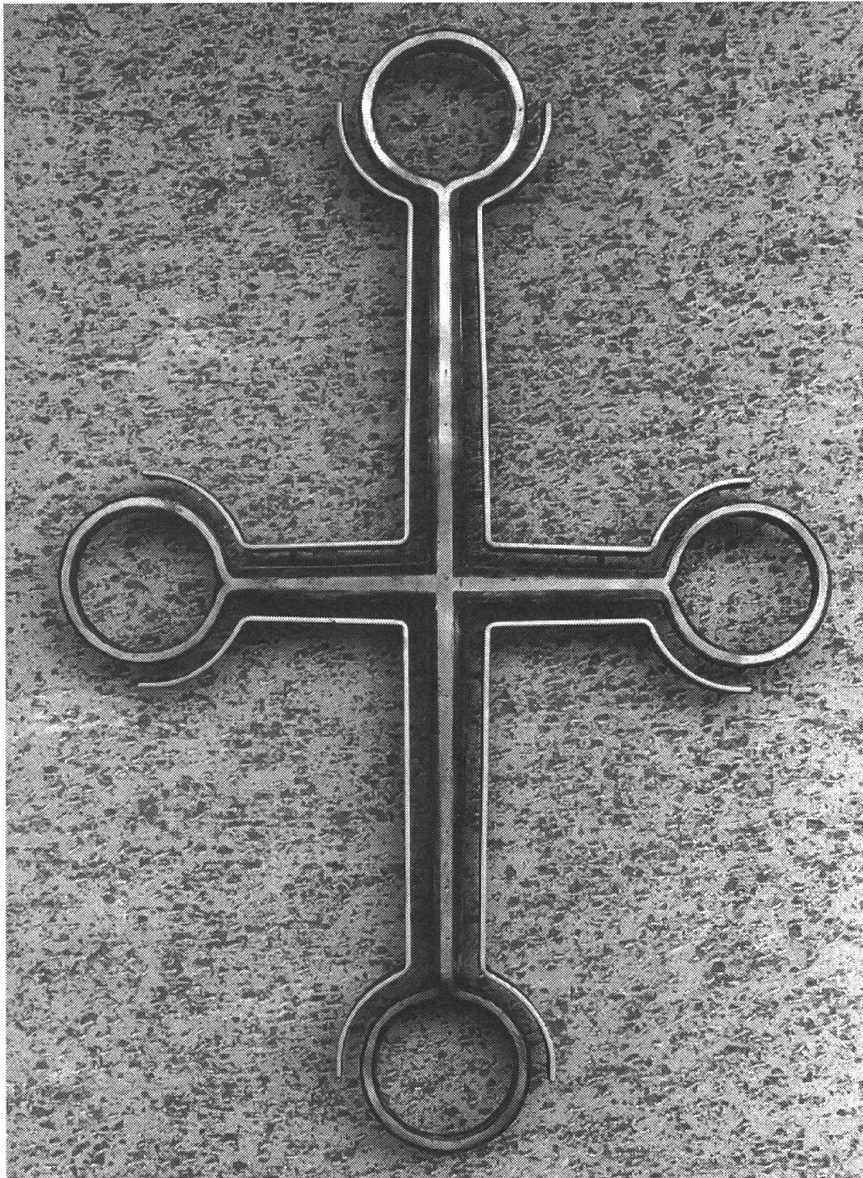
terials. Eisen drängt ja von sich selbst zum Stab und damit zur Stab-Verbindung, sprich Kreuz. Eisen lässt sich im glühenden Zustand biegen, stauchen, strecken, spalten. Dem handwerklichen Geschick sind in der Gestaltung des Kreuzes denn auch kaum Grenzen gesetzt.

Schmiedeiserne Kreuze lassen sich an Hand von Überresten, die uns erhalten geblieben sind, bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen, offenbar reichen aber die Anfänge weit in die romanische Periode zurück. Zu einer eigentlichen Entfaltung und verbreiteten Anwendung auf den Friedhöfen gelangten Eisenkreuze erst im 16. Jahrhundert, als es gelang, das Eisen rationeller zu gewinnen und als man später anfang, Stabeisen herzustellen. Ihr Ursprung ist wohl in Gegenden historischer Eisenhütten – die damals in unmittelbarer Nähe von Eisenerzlagerstätten betrieben wurden – sowie auch in Gegenden, wo die handwerkliche Schmiedekunst einen hohen Stand erreicht hatte. Grabkreuze finden sich in reicher Vielfalt über alle Stil-Perioden hinweg und werden vor allem seit Beginn der Renaissance in zunehmendem Masse beliebter. In der Zeit des Barock und des Rokoko zeichneten sie sich oft durch üppigen, fantasievollen Formenreichtum aus. Noch in der klassizistischen Stilepoche sind bemerkenswerte Arbeiten entstanden. Im 19. Jahrhundert ist dann vielfach, wie auch auf anderen Gebieten des Kunsthandwerkes, ein deutlicher Niedergang zu beobachten. Anstelle des geschmiedeten Eisens traten dann vielfach Gestaltungselemente aus Guss-eisen.

Geschmiedete Grabkreuze haben ihre reichste Blüte in den Alpenländern hervorgebracht, vornehmlich in Österreich, Bayern und auch in der Schweiz. Was

weiss man denn über die Geschichte des Schmiede-Handwerkes bei uns?

Unser Grossvater, Heinrich Leuthold, hatte im Jahre 1862 von Meister Joseph Anton Blättler die Schmiede am Bach erworben. Aus unserer Familien-Chronik – verfasst von Peter von Matt – entnehmen wir folgende Passage: «Die Schmiedgasse, wo nun der erste Leuthold eingezogen war, trug ihren Namen zu recht. Seit jener ersten nachweisbaren Schmiede, die ein Cunrad Stultz 1524 da eingerichtet hatte, war die enge, gekrümmte Strasse am Dorfausgang zum eigentlichen Revier dieser Zunft geworden. Am wichtigsten dürfte für lange Zeit die Waffenschmiede, vorn zu Beginn der Gasse gewesen sein, wo die kriegslustigen Nidwaldner ihr Wehrzeug holten. Daneben aber drängten sich geradezu die Kupfer-, Huf- und Nagelschmieden; noch zur Zeit Heinrich Leutholds zählte man mehr als sieben davon auf dem engen Raum. Dies alles waren, wie man sich wohl denken kann, keine Grossbetriebe. In einem eher kleinen, ebenerdigen Raum, halb unter Dach, halb auf der Strasse, wurde gearbeitet, und die Bauern brachten ihre Pferde oder auch die Rinder, welche für den weiten Weg über den Gotthard ebenfalls ihre Eisen an die Füsse geschlagen haben mussten. Jeder dieser Meister kannte den andern; man trank und sang und stritt zusammen am Feierabend und auch zwischenhinein – je nach Laune und Arbeitslust. Es war eine Welt, die uns heute, da sie endgültig vergangen ist, in jenem heiteren und zugleich wehmütigen Licht erscheint, wie alles, das zu weit entfernt ist, als dass wir Dunkles und Helles daran noch gerecht zu unterscheiden vermöchten, und das wir deshalb als gute alte Zeit bezeichnen». Seit weit über vierhundert Jahren wird

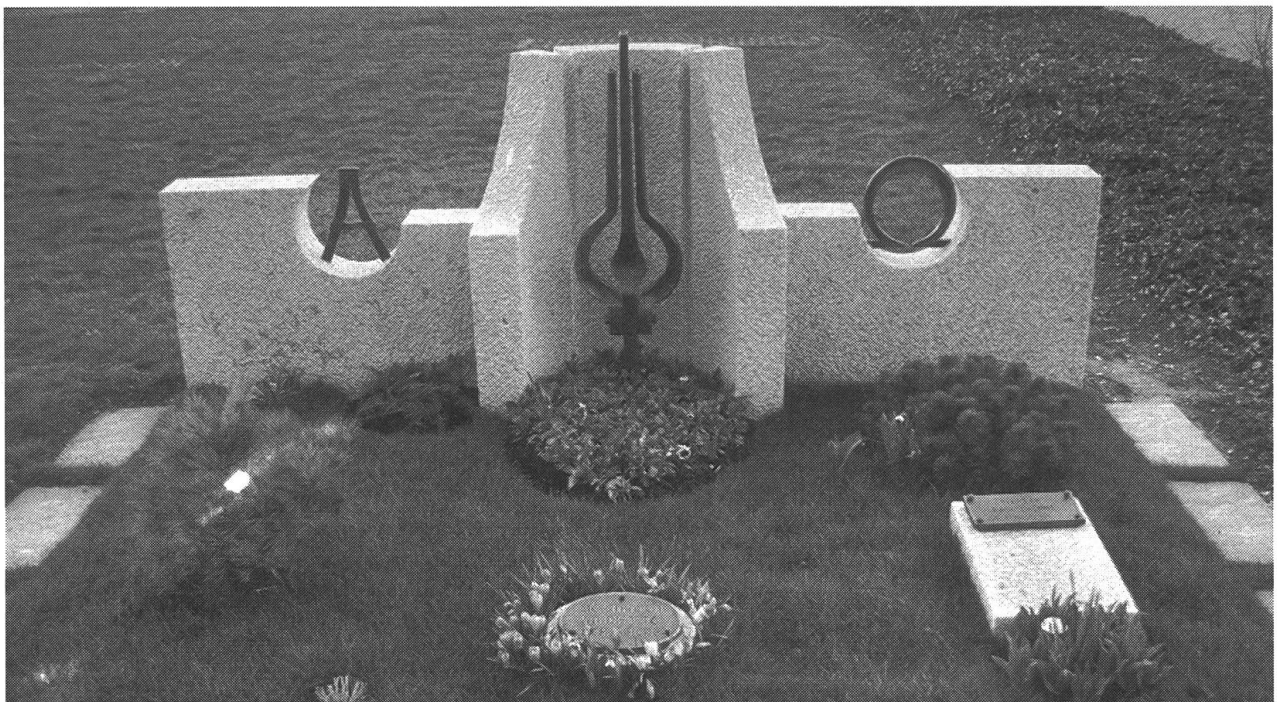
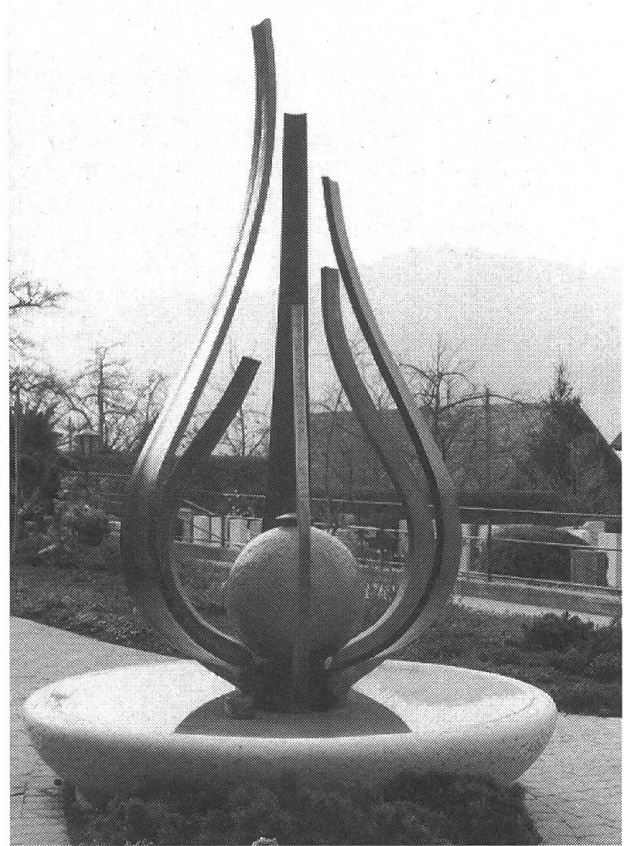


Hallengrab in Stans. Das Eisenkreuz ist aus massivem Kanteisen ausgeschmiedet, an den Enden aufgespalten, auf der Vorderseite gekerbt und diese Kerbe mit Messing ausgegossen. (Entwurf und Ausführung: Gebr. Leuthold, Stans)

also in der Schmiedgasse nachgewiesener Massen schon geschmiedet. Wie weit sich allerdings frühere Generationen schon kunsthandwerklich betätigt haben, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Jedenfalls erfreute sich unser Onkel – David Leuthold (1864–1931) – als hochbegabter Kunstschmied eines ausgezeichneten Ru-

fes. Noch heute existieren verschiedene Arbeiten, die sein grosses Können unter Beweis stellen. Auch weiss man, dass er sich mit Grabmalkunst ernsthaft befasst hat. Dieser, über hundert Jahre überblickbare Zeitraum des Bestehens einer Werkstatt ist beredtes Zeugnis einer kontinuierlichen Entwicklung auf dem Gebiete

Brunnenanlage auf dem Urnenhain in Buochs. Eine Kombination aus Schmiedeeisen, Schmiedebronze und Liesberg-Kalkstein. Entwurf und Gestaltung Hans-Ueli Baumgartner, Beckenried.



Priestergrab in Reinach. Eisenplastik aus Vierkanteisen, Schriftplatte aus Stahlblech, Kombination mit Laufener Kalkstein. Entwurf und Gestaltung Hans-Ueli Baumgartner, Beckenried.

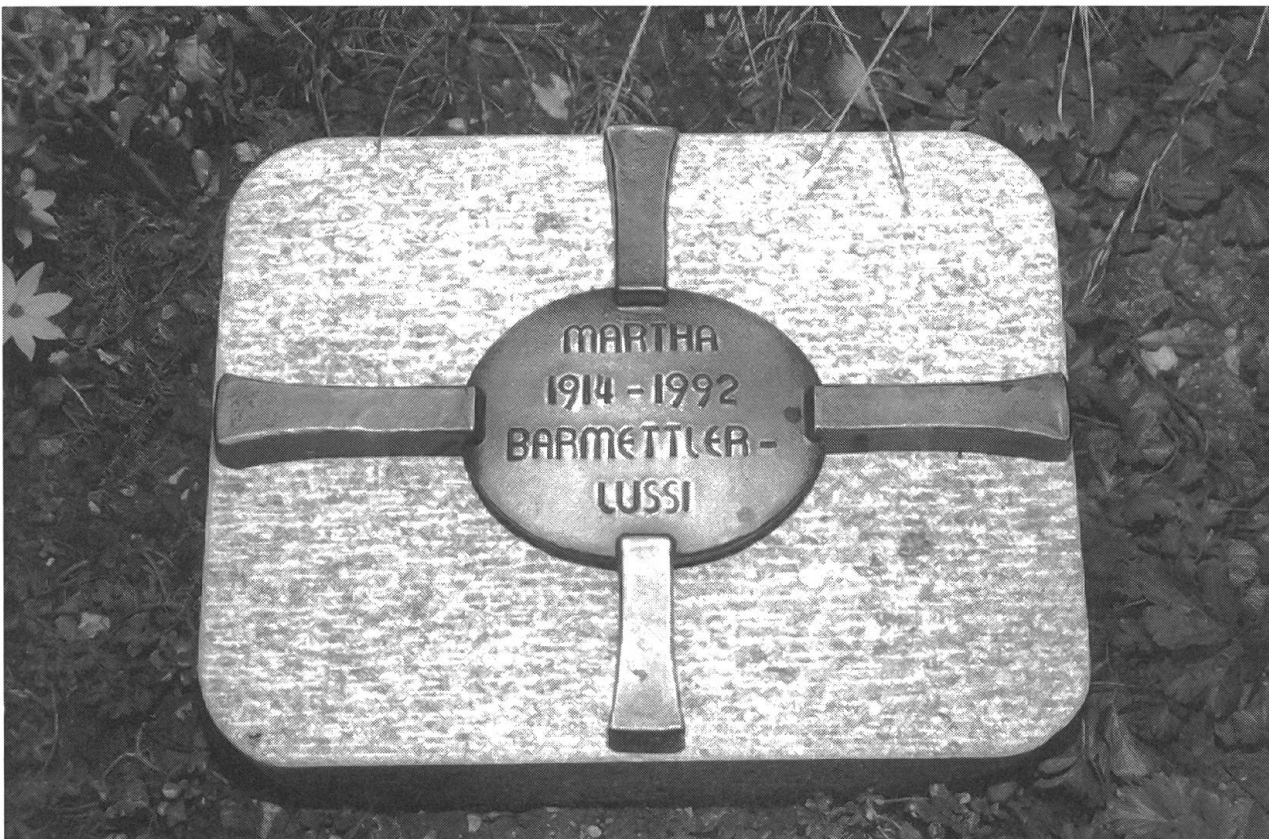
der Kunstschmiede, eines Kunstgewerbes, das sich – Dank einer leidenschaftlichen agierenden Mitarbeiterschaft – bis zum heutigen Tag erhalten hat.

Erfreulich auch, dass immer mehr freischaffende Künstler den Werkstoff Eisen entdecken und sich – vielfach in Zusammenarbeit mit Handwerkern – dieses Materials bedienen. So erlebt denn gerade das schmiedeiserne Grabzeichen in Nidwalden eine eigentliche Renaissance. Neben vielen, individuell gestalteten Einzelgräbern finden sich auch ganze Reihen, Quader und Gesamtanlagen aus Eisenkreuzen, wie in den Klosterfriedhöfen der Kapuziner und des Frauenklosters in Stans, sowie auch in Oberrickenbach, St. Jakob, Büren, Emmetten und Ennetbürgen. In ihrer ausgewogenen Schlichtheit

strahlen sie eine würdevolle Ruhe und ausdrucksstarke Grösse aus.

Die einheitliche Gestaltung der einzelnen Kreuze vermittelt etwas von jenem Gefühl, das uns innerwerden lässt, dass die Menschen im letzten irdischen Geschehen jegliche Errungenschaften ablegen müssen und den Übergang einzig mit dem Rüstzeug der guten Taten anzutreten haben. Eine würdige Grabstätte unsern lieben Verstorbenen zu bereiten ist Aufgabe und Verpflichtung auch unseres, so modernen und bewegten Zeitalters. In dieser Frage sind wir alle – ob arm oder reich und unabhängig unseres politischen, religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Standortes – von demselben Geiste be-seelt.

Bruno Leuthold



Urnengrabmal in Buochs. Schriftplatte in das Kreuz integriert. Kombination mit Andeer-Granit. Entwurf und Gestaltung Hans-Ueli Baumgartner, Beckenried.